

Armut. Gender-Perspektiven ihrer Bewältigung in Geschichte und Gegenwart

Herausgegeben von Maria Häusl,
Stefan Horlacher, Sonja Koch,
Gudrun Loster-Schneider und Susanne Schötz



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

© Leipziger Universitätsverlag 2016
Satz: Claudia Dietze
Umschlag: berndtstein | grafikdesign, Radebeul
Druck: docupoint GmbH, Barleben

ISBN 978-3-96023-040-3

„...es ist wohl nur noch eine Zeitfrage, dass die schwarzen Frauen Afrikas eines Tages ihre Nasenringe ausziehen...“: Gender und Armut in Erna Pinner's Reisebericht *Ich reise durch die Welt*

Dolors Sabaté Planes

I. Einleitung

Die Interpretation literarischer Texte aus einer kulturellen Perspektive kann zur Aufdeckung ideologischer Diskurse beitragen, die die Textproduktion und Rezeption bestimmen. Damit kann eine kulturwissenschaftliche Textinterpretation verdeutlichen, welche Aufnahme- und Ausschlussmechanismen Werke oder Autoren in den Kanon integrieren. Die Herausarbeitung der kulturellen Diskurse, die in den Texten kodiert sind, enthüllt das große historische Reservoir an Vorstellungen, Denkformen, Empfindungsweisen, Werten und Bedeutungen, die die Literatur durchdringen. Dieses kulturelle Universum manifestiert sich nach Ansgar Nünning in einem Symbolsystem, welches zeigt, dass die Texte von spezifischen historischen Konstellationen abhängig und in soziale Kontexte wie *class*, *race* und *gender* eingebettet sind.¹

Hier soll der sozio-kulturelle und geschlechtsspezifische Hintergrund des Reisebuches *Ich reise durch die Welt* von Erna Pinner (1890-1987) analysiert werden. In diesem Reisebericht sieht sich die Autorin mit der gesellschaftlichen Situation der Frau ihrer Zeit konfrontiert. *Ich reise durch die Welt* spiegelt Pinner's Position im Hinblick auf den weiblichen Emanzipationsprozess wieder. Obwohl sich Pinner selten zur Frauenfrage offen äußert, erweist sich ihre Nähe zu den Errungenschaften der Frauenbewegung als offensichtlich. Aus biographischer Perspektive gehörte die Schriftstellerin einer Generation an, die während des Ersten Weltkrieges erlebte, dass sich Frauen im öffentlichen Leben behaupten können. Darüber hinaus hat sie als gebildete und berufstätige Frau von den neu gewonnenen weiblichen Freiheiten profitiert. Pinner's Interesse an der Genderfrage manifestiert sich deutlich in dem Bericht *Ich Reise durch die Welt*, wo die Schriftstellerin anhand ihrer Reiseerfahrungen über die gesellschaftliche

¹ Nünning behauptet, dass eine kulturwissenschaftliche Narratologie sich nicht nur auf literarische Erzähltexte beschränken, sondern auch alle Arten von kulturellen Narrativen beziehungsweise die unterschiedlichsten Diskurse des Alltags und der Institutionen umfassen soll. Nünning, *Wie Erzählungen Kulturen erzeugen*, S. 15-54.

Stellung der Frau in der modernen Welt reflektiert und wo sie sich zu dem weiblichen Emanzipationsprozess im Orient und im Okzident positioniert.

In ihrem Werk steht Pinner dem Frauenemanzipationsprozess kritisch gegenüber, nachdem sie feststellt, wie Frauen im kolonialisierten Orient den eigenen Emanzipationsprozess vorantreiben. Sie beschreibt den Prozess eines Kulturtransfers, in dem man beobachten kann, wie die Frauen gewisser sozialer Schichten fremde Modelle und Sozialisationsformen annehmen, die für sie als paradigmatisch für ein emanzipiertes Verhalten gelten. Dieser Kulturtransfer verursacht nach Pinner den Zerfall der kulturellen Identität. Darüber hinaus führt die Annahme fremder kultureller Muster, die als emanzipiert gelten, in keinem Fall zu einer besseren Stellung der Frau im Patriarchat. Ganz im Gegenteil: Die Frau bleibt trotz der Emanzipation in einem Zustand der absoluten Armut im Sinne Bourdieus. Pinner präsentiert eine weibliche Emanzipation, die die Freiheitsansprüche der Frau limitiert, und enthüllt, dass Frauen sowohl im Westen als auch in der kolonialisierten Welt die Wirklichkeit teilen, von männlichen Wertesystemen abhängig zu sein.

Die Armut der Frau, so wie Pinner sie in ihren Texten beschreibt, steht mit dem sozialtheoretischen Armutsbegriff Bourdieus in enger Verbindung. Bourdieu behauptet die Existenz von Abhängigkeitsbeziehungen im sozialen Feld, die durch Machtartikulation entstehen und die gesellschaftliche Position der Teilnehmer bestimmen. Nach Bourdieu gehören Armut und Unterwerfung zusammen, wobei Armut sich nicht nur auf den materiellen Bereich beschränkt, sondern auch den Mangel an Kultur und Bildung einschließt.² Demnach bezieht sich Armut auf eine andere Art Kapital, das ebenfalls die Position der Individuen im sozialen Feld determiniert. Darüber hinaus weist Bourdieu auf die Existenz einer chronischen Armut in gewissen sozialen Gruppen hin; diese Gruppen neigen dazu, die Machtmechanismen zu verinnerlichen. Infolge dieser Automatisierung wirken die Unterdrückungspraktiken und die Unterwerfungsreaktionen naturgegeben, sie sind die Ursache des sozialen Immobilismus und der chronischen Armut. In diesem Sinne spricht Bourdieu von einer symbolischen Gewalt, die eine Gegenseitigkeit zwischen dem Dominierten und dem Dominierten voraussetzt. Die symbolische Gewalt, ein grundlegender Aspekt der patriarchalischen Domination, wird auf eine subtile und undurchsichtige Weise ausgeübt und vom Dominierten nicht hinterfragt. Bourdieus Thesen über Armut und symbolische Gewalt bieten ein gutes Instrumentarium, um Panners Genderdiskurs zu analysieren. Insbesondere dient der Armutsbegriff dazu, die kritische Meinung der Autorin

² Kraus, Geschlechterverhältnis und symbolische Gewalt.

über den weiblichen Emanzipationsprozess zu beleuchten. Nach Pinner ist die Emanzipation in Wirklichkeit nur eine Fata Morgana, da sie nicht zum *empowerment* der Frau im Patriarchat beigetragen hat. Die Passivität, mit der die Frau die auf sie ausgeübte symbolische Gewalt annimmt, versetzt sie in einen Zustand fortdauernder Armut. Als Alternative schlägt Erna Pinner ein soziales System vor, das nicht auf männliche Maßstäbe gegründet, sondern vom Matriarchat inspiriert ist. In diesem Punkt steht Pinner's Genderdiskurs mit den zeitgenössischen kulturellen Diskursen in Verbindung, insbesondere mit dem Matriarchatsgedanken Bachofens und den sozialpolitischen Argumenten aus den Reihen des feministischen Lagers, welches die sexuelle Emanzipation der Frau forderte.

Was die damals aktuellen Genderdiskurse betrifft, haben die Debatten über eine neue Ethik und die freie Liebe zu heftigen Diskussionen innerhalb der Frauenvereine geführt. Helene Stöcker sah zum Beispiel die freie Liebe als Fortschritt auf dem Weg zu einer besseren Zukunft der Frauen. Zugleich wurden aus den Reihen des Bundes für Mutterschutz die weibliche sexuelle Emanzipation und das Recht auf Mutterschaft verlangt.³ Die Auseinandersetzungen über die neue Ethik und die freie Liebe haben das weibliche Modell der Neuen Frau stark beeinflusst.

In ihrem Reisebuch betrachtet Erna Pinner Heirat und Mutterschaft aus einer sehr kritischen Perspektive. Als Beispiel zeichnet sie die Situation der Frau in Lateinamerika, konkret die Rollen, die den weißen Frauen und den Frauen aus indigenen Völkern zugeschrieben werden. In allen Fällen stellt sie die Unterworfenheit der Frau gegenüber dem Mann fest, ein Zustand, der mit der Armut der Frau zusammenhängt.

Der vorliegende Aufsatz gliedert sich in folgende Abschnitte: Zuerst werde ich mich dem Leben Erna Pinner's widmen, um sie in den Zusammenhängen ihrer Zeit zu porträtieren. Zweitens werde ich mich auf Bachofens Gedanken und auf seine Rezeption während der ersten feministischen Welle beziehen. Drittens werde ich illustrieren, wie Erna Pinner den weiblichen Emanzipationsprozess im Orient beschreibt und wie sie intergenerische Beziehungen in Lateinamerika zeichnet. Dabei möchte ich Pinner's kritische Position bezüglich Fragen wie Heirat und Mutterschaft besonders hervorheben. Die Frauenmodelle, die Pinner vorstellt, sind deutliche Beispiele der weiblichen Armut, jedoch ist den Frauen diese Situation nicht bewusst. Schließlich werde ich mich auf Pinner's Verteidigung des Matriarchats als

³ Konservative Frauenrechtlerinnen wie Helene Lange und Alice Salomon bekämpften jedoch diese Gedanken, da sie in der Ehe eine Institution sahen, die Frauen und Kinder vor Armut und Diskriminierung schützte. Selbst die Sozialistin Clara Zetkin sah diese Ideen als Rückschritt. Vgl. Beuys, Die neuen Frauen, S. 43-63.

Alternative zur Frauenarmut beziehen, was ihr Interesse an der Genderfrage beweist und sie in das kulturelle Denken ihrer Zeit einbezieht.

II. Erna Pinner in ihrer Zeit

Erna Pinner's Textproduktion, überwiegend von ihrer biografischen Erfahrung geprägt, hat bis jetzt kaum das Interesse der Literaturforschung geweckt. Pinner, eine facettenreiche Frau, die dem Expressionismus angehörte, ist ein weiteres Beispiel für die zahlreichen KünstlerInnen deutsch-jüdischer Herkunft, die aufgrund von historischen Ereignissen in den Hintergrund gedrängt, wenn nicht sogar vergessen wurden. In Frankfurt geboren, stammte Pinner aus einer assimilierten Familie und lebte bis zum Beginn des Nationalsozialismus ein privilegiertes Leben. Ihre Mutter stammte aus einer vermögenden Familie der Textil- und Bankenbranche. Ihr Vater, Oscar Pinner, ein renommierter Chirurg, Kunstliebhaber und -sammler, erkannte früh das Talent seiner Tochter und förderte ihre künstlerische Ausbildung. Erna Pinner studierte in Berlin und Paris, beides Zentren der Avantgarde der damaligen Zeit. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg kehrte Pinner nach Frankfurt zurück, wo sie ihre Karriere als Malerin und graphische Zeichnerin begann. Damals, 1916, lernte sie Kasimir Edschmid kennen, mit dem sie eine intellektuelle und emotionale Partnerschaft verband, die jahrelang, selbst während des Exils der Autorin in London, bis zum Tode des Schriftstellers 1966, anhielt.

Pinner und Edschmid waren bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten bekannte und beliebte Personen in künstlerischen und intellektuellen Kreisen. Die elegante, sportliche und androgyne Erna Pinner verkörperte das Modell der Neuen Frau der zwanziger Jahre.⁴ Edschmid war mit seinem künstlerischen, aktiven und zugleich stilvoll gestalteten Leben ihr richtiges Pendant. Pinner's Freundschaft zu Kasimir Edschmid öffnete ihr die Türen zu den Kreisen der Avantgarde-Künstler und verhalf ihr dazu, Kontakte zu Personen wie Theodor Däubler, Else Lasker-Schüler, Annette Kolb,

⁴ Pinner's Auftreten in der Öffentlichkeit kommentiert Hermann Schlösser folgendermaßen: „Sie galt als Phänotyp der ‚Neuen Frau‘, und alle Fotografien, die von ihr erhalten sind, zeigen eine Erscheinung, die einem Sportroman Kasimir Edschmid's entsprungen sein könnte: kurzhaarig, braungebrannt, groß, sportiv und stylish. Oft trug sie Hosen und Herrenjackets, und um den androgynen Reiz ihres Aussehens noch zu betonen, schmückte sie sich zuweilen mit einem Monokel, den sie in der Öffentlichkeit wirksam zur Geltung zu bringen wusste. [...] Mit diesem Auftreten beherrschte sie zumindest die hessische Szene der zwanziger Jahre. Der *Frankfurter Generalanzeiger* meinte 1927, in einer mild ironischen Revision des revolutionären Künstlertreibens vergangener Jahre: ‚mit Erna Pinner in der Nachbarloge braucht man weiter keinen künstlerischen kritischen Beirat. Wenn sie ihr Monokel – goldgefasst und am Band – einklomm und sagte ‚entzückend‘, da war's entzückend, und wenn sie es herunterausen ließ und sagte: ‚O Gott‘, da war's o Gott.‘“ Schlösser, Kasimir Edschmid, S. 174 f.

René Schickele, Gottfried Benn oder Ivan Goll zu knüpfen. Die größte Anerkennung als Zeichnerin und Designerin gewann sie mit der Kreation lebensgroßer Puppen, die 1918 von der revolutionären Tänzerin Niddy Impekoven berühmt gemacht wurden.⁵ Pinner nahm an der Darmstädter Sezessionskunstbewegung teil und enthüllte ihre künstlerischen Arbeiten in Ausstellungen der ganzen Gruppe. Ihr Werk der frühen Phase besaß einen klassischen Schnitt und konzentrierte sich thematisch auf die Entwicklung von Portraits und Landschaften. In dieser ersten Periode besuchte sie auch häufig den Frankfurter Zoo, wo sie anfangs, die physischen Eigenschaften und das Verhalten von Tieren zu beobachten. Ihre besondere Beobachtungsfähigkeit zeigte sich in ihren Skizzen, die schon ein deutliches Interesse an Zoologie erahnen lassen.

Bis 1927 waren Erna Pinner's künstlerische Werke fast ausschließlich graphisch und begleiteten Edschmid's Texte. Die einzige Ausnahme bildet die Veröffentlichung *Das Schweinebuch. Ein Schweinemärchen von der Geburt bis zur Wurst* (1922). Dabei handelt es sich um ein Buch mit Bildern, die illustrieren – wie der Titel bereits aussagt – wie zwei Schweine in einem humorvollen und ungezwungenen Stil die Geschichte des bitteren Schicksals der meisten Schweine erzählen. Das Buch entstand im Jahre 1919 während eines Urlaubs am Arendsee, wo Pinner beim Beobachten des Verhaltens einer Schweineherde auf einem Bauernhof an Kinderlähmung erkrankte. Die Krankheit hinterließ eine leichte Gehbehinderung, doch dürfte dies nur den wenigsten ihrer Zeitgenossen bekannt gewesen sein, da sie ihr Handicap mit Eleganz zu überspielen verstand. Die Künstlerin zeigte sich von diesem Tage an immer gestützt auf elegante Krücken, obgleich sie unter starken Schmerzen litt, welche die Krankheit im Laufe ihres Lebens verursachte.

In der Beziehung mit Edschmid waren der intellektuelle Austausch, die persönliche Unabhängigkeit und die Reiselust immer präsent. Zwischen dem berühmten Autor und seiner zeichnenden und fotografierenden Begleiterin hatte sich eine einmalige Art der künstlerischen Symbiose entwickelt. Die Gründe, aus denen die beiden ihre Reisen antraten, waren sehr unterschiedlich: der Wunsch nach Abenteuer, journalistisches, politisches, soziales und zoologisches Interesse, aber vor allem das Interesse für das Exotische. In dieser Hinsicht erklärt Erna Pinner:

⁵ Pinner stand in Verbindung mit der Theaterwelt und erhielt zahlreiche Aufträge. So übernahm sie im Jahre 1917 und 1929 die Gestaltung des Bühnenbildes und die Herstellung von Masken und Kostümen für die Stücke *Der Lügenpeter* (1917) und *Der König* (1920). Die Entwürfe der Kostüme von Edschmid's *Kean*, aufgeführt in Darmstadt 1921, sind zugleich Teil ihrer Theaterarbeit.

Um es gleich vorwegzunehmen, wir waren friedliche Reisende, suchten keine wilden Jagdabenteuer, und unsere Waffen bestanden lediglich aus Geist, Füllfeder, Farbstiften und zwei photographischen Apparaten. [...] Wir schaukelten, ohne seekrank zu werden, auf Kamelen durch die Wüste und fuhren vor Kälte klappernd auf einem von Glatteis überzogenen alten Raddampfer über den Titicacasee. Wir lagen in glühender Hitze stundenlang im Dreck, um die geheime Zeremonie der Derwische zu belauschen, und verbargen uns bei Mondschein hinter Büschen, um den orgiastischen, nächtlichen Reigen einer Beduinenhochzeit zu beobachten. Wir sahen Schwerttänze und Bauchtänze, helle Menschen und dunkle Menschen, Nackte und Angezogene. Weiße Wüste und schwarze Wüste, heiße Tropen und kalte Tropen, Bordelle und Klöster, Moscheen und Kathedralen, Gewesenes und Verwandertes, Glanz und Elend. Wir sahen aber auch Tiere.⁶

Ziele der Reisen, die sie zwischen den 20er und 30er Jahren zusammen unternommen haben, waren Südeuropa, der afrikanische Kontinent und Lateinamerika. Aus dieser gemeinsamen Erfahrung heraus entstanden folgende Arbeiten Edschmids, die alle von Pinner illustriert wurden: *Zur Naturgeschichte der Antilopen* (1923), *Afrika nackt und angezogen* (1929) und *Glanz und Elend Südamerikas* (1930). Auch Pinner bezog eines ihrer Werke auf ihre Reiseerfahrungen, nämlich das bereits genannte *Ich reise durch die Welt* (1931). Die Veröffentlichungen Piners gewannen mit den Reisen, welche sie mit Edschmid unternahm, an Relevanz. Die erste große Reise fand 1925 statt und führte beide in den Süden Europas, nach Frankreich, Italien, Montenegro und Kroatien. Ein Jahr später waren sie in Spanien und Marokko. 1927 besuchten sie Griechenland und Ägypten. Ab 1929 begann die Zeit der großen Reisen nach Afrika und Lateinamerika.

In den frühen 30er Jahren endete die künstlerische Zusammenarbeit zwischen Pinner und Edschmid. Ihre letzte offizielle Buchpublikation in Deutschland erschien 1932.⁷ In dieser Zeit intensivierte Pinner ihre journalistische Arbeit, indem sie für den *Berliner Börsen-Courier* und die *Kölnische Zeitung* Artikel über Tiere zu veröffentlichen begann. Diese Texte, die bereits wissenschaftlich ausgerichtet sind, kündigen Erna Piners spätere Tätigkeit in England als Autorin wissenschaftlicher Bücher an. Im April 1932 erschien ihr Artikel *Die Männer als starkes und schwaches Geschlecht* in der *Kölnischen Zeitung*, wo sie das Werk Bachofens erwähnt und ihre kritische Position gegenüber dem Frauenemanzipationsprozess in Europa und Amerika verdeutlicht.

⁶ Weidle, Berlin, Johannesburg, La Paz. Ein Jahrzehnt im Künstlerleben der Erna Pinner, S. 45.

⁷ Pinner illustrierte Hans Trausils Gedichtband *Bruder Amsel, Schwester Reh* mit zehn Tierzeichnungen.

1935 wurde Erna Pinner aus der Reichskammer der bildenden Künste ausgeschlossen und kurz darauf zwangen die antisemitischen Angriffe sie einen Weg ohne Rückkehr anzutreten. Die Autorin flüchtete deshalb nach London, wo sie bis zu ihrem Tod 1987 lebte. Kasimir Edschmid entschied sich dafür in Deutschland zu bleiben, obgleich das Naziregime ihn zu einem ausgestoßenen Autor machte. Während des Exils hielt das Paar den Kontakt über 20 Jahre aufrecht.⁸ Im Londoner Exil widmete sie sich dem Zoologiestudium und schrieb dokumentarische Abhandlungen, in welchen tierische Verhaltensweisen große Fragen des Lebens, wie zum Beispiel den Rettungsinstinkt, das Bedürfnis nach Fortpflanzung oder den Überlebenssinn, illustrieren. Ihre langjährige Erfahrung in der Tierbeobachtung in der Freiheit der wilden Natur, aber auch im Zoo, gab ihr für diese Hinwendung zur Naturwissenschaft eine Basis. Ihre Fachkenntnisse erschienen in den 50er Jahren in zwei Büchern: *Curious Creatures* (1953) und *Born Alive* (1959). Die einzige Zusammenarbeit mit Edschmid während dieser Zeit war das Werk *Europäisches Reisebuch*, 1953 veröffentlicht, das Zeichnungen Pinner enthält und dessen Titelblatt von ihr gestaltet wurde.

III. Matriarchats- und Weiblichkeitsdiskurse am Anfang des 20. Jahrhunderts

Erna Pinner's Position bezüglich der Genderfrage steht in der Tradition der Matriarchatsforschung, die Johann Jakob Bachofen mit der Veröffentlichung des Werkes *Das Mutterrecht* (1861) angestoßen hat. In seinem Werk geht Bachofen von dem hegelianischen Geschichtsbegriff aus, indem er behauptet, dass die historische Entwicklung von der Gegenüberstellung von männlich und weiblich angetrieben wird. Bachofen konstruiert ein Modell der Geschichtsentwicklung, das sich in drei unterschiedliche Phasen gliedert. Die erste Phase, der Hetärismus, zeichnet sich durch sexuelle Freiheit, Nomadismus und Überlebenskampf aus. Laut Bachofen haben alle

⁸ Der Briefwechsel zwischen den beiden wurde 1999 von Ulrike Edschmid, der Schwiegertochter des Autors, veröffentlicht. Das Werk Ulrike Edschmids zeigt die Bedeutung der Person Erna Pinner innerhalb der persönlichen und künstlerischen Welt des Schriftstellers. Der Briefwechsel reflektiert die persönlichen Erfahrungen zweier Künstler, deren Leben durch die Geschichte geprägt worden war. Wie Ulrike Edschmid angibt, hat sie, basierend auf den Briefen, versucht, die Atmosphäre zu rekonstruieren, die den Hintergrund der Beziehung Edschmids und Pinner ausmachte. Ulrike Edschmid strukturierte den Briefwechsel chronologisch und formte ihn in einen Dialog um, der von zwei Menschen geschrieben wurde, die zwei unterschiedliche Leben wählten: Das eine, das eines Menschen, der in Deutschland blieb und in der inneren Migration Zuflucht suchte, und das andere, das eines Menschen, der floh und sich im Exil engagierte. In der Korrespondenz ist Pinner die Einzige, die Andeutungen auf die Passivität derjenigen, die blieben, macht.

Zivilisationen ihren Ursprung in dieser Phase des Chaos und der sexuellen Promiskuität, die später durch die Ordnung des Patriarchats aufgelöst wird. Zwischen dem Hetärismus und dem Patriarchat hebt Bachofen ein Zwischenstadium – das Matriarchat – hervor.

Während des Hetärismus existieren weder Privatbesitz noch Ehe – folglich entstehen keine familiären Bindungen und der Sinn für Paternität fehlt. Die Gemeinschaft, genauer eine Frauengruppe, die einem einzigen Mann unterstellt ist, pflegt den Nachwuchs. Der Hetärismus ist durch Naturnähe und Materialität gekennzeichnet. Die Wendung zum Patriarchat verläuft über das Matriarchat und beginnt mit dem Aufbegehren der Frauen, die der männlichen Brutalität und Promiskuität überdrüssig sind. Sie greifen nach der Macht und beanspruchen für sich das Recht auf Mutterschaft und die Freiheit auf Fortpflanzung. Die bestimmenden Figuren dieser Machtwende sind die Amazonen, die diesen Prozess einleiten, einen gewalttätigen Prozess laut Bachofen, der solange andauert, bis Mutterschaft eine ethische Dimension gewinnt. Die amazonischen Exzesse werden von dem Erwachen des weiblichen maternellen Instinkts ersetzt und Frauen ergreifen Maßnahmen, um sich vor der übermäßigen männlichen Sexualität zu schützen und ihren Nachwuchs zu behüten. Dafür unternehmen Frauen eine religiöse und gesetzliche Revolution; sie bestimmen über Staat und Familie innerhalb des Matriarchats. Im Matriarchat kontrollieren die Frauen die hetärische Promiskuität, indem durch die Institution der Ehe der Liebesinstinkt sakralisiert und das Bedürfnis nach Fortpflanzung sublimiert wird. Die Ehe ist die humane Version der Sesshaftigkeit und entsteht parallel zu der Agrikultur. So wie die Ehe Frau und Mann vereint, so verbindet die Agrikultur Mensch und Erde aus der Perspektive des Logos und nicht des Mythos.

Diese großen Umbrüche leiten nach Bachofen die demetrische Periode ein. Jedes Individuum bearbeitet ein Stück Land und reguliert den Anbau. Das Matriarchat zeichnet sich durch die Matrilinearität bezüglich der Erbfolge und des Nachwuchses aus. Die physische männliche Kraft steht dem mächtigen religiösen weiblichen Glauben gegenüber. Nach Bachofen ist das Patriarchat jedoch die wichtigere Phase im historischen Entwicklungsprozess. Das Patriarchat bedeutet den Schritt zu einem mündigen Zustand der Menschheit, der vom hellenistischen Griechenland und imperialen Rom verkörpert wird. Dem tellurisch- und mythisch-matriarchalen Universum folgt die apollinische Welt des Vaterrechtes. Im Patriarchat etabliert der Vater die gesetzlichen Prinzipien, die ihm den Besitz des Nachwuchses gewährleisten, bestimmte Machtsphären wie Tempeldienst und Orakel bleiben der Frau aber erhalten, um ihren Machtverlust zu kompensieren. Nach Bachofen bereitet das Patriarchat den primitiven Völkern ein Ende, das heißt die

Menschheit distanziert sich von der Materie und tritt in die Welt des Geistes ein.

Bachofens Gedanken über das Matriarchat wurden vom Marxismus besonders positiv aufgenommen, da sie den Beweis für mögliche Alternativen zum kapitalistischen Patriarchat liefern sollten. Wenngleich Bachofens Feststellungen zum Matriarchat keine umwälzenden Veränderungen verlangten – da die Rationalität des Patriarchats als fortschrittlich ausgelegt war –, hat Engels in Bachofens Matriarchatsstudium eine revolutionäre Dimension sehen wollen.⁹ Der Segen des Marxismus hat dazu beigetragen, dass diese Matriarchatstheorie einen schnellen Eingang in den marxistischen Feminismus fand, obwohl die Bedeutung des Geschlechterkampfes hinter dem des Klassenkampfes zurückblieb.¹⁰ Der Feminismus hat allerdings Bachofens positive Schlussfolgerungen über das Patriarchat ignoriert und sich vor allem auf seine Untersuchungen des Mutterrechts konzentriert. Für einige konservative Frauenrechtlerinnen war das Ideal des Matriarchats viel zu revolutionär, obwohl die von ihnen betonten biologischen Differenzen und das Fortpflanzungsvermögen der Frau im Vordergrund standen. Auch mehrere Vertreterinnen der liberalen Frauenbewegung teilten die Meinung, dass das Matriarchat keinen Fortschritt für die Frau bedeute, da sie wieder auf ihre biologische Dimension reduziert wäre. Nur im Rahmen des 1904 gegründeten *Bundes für Mutterschutz* wurde das Mutterrecht aus einer theoretischen Perspektive diskutiert. Elisabeth Bourness, eine der Mitbegründerinnen und eine der wichtigsten Frauen des Bundes, behandelt das Thema der sexuellen Emanzipation in ihrem unter dem Pseudonym Ruth Bré geschriebenen Essay *Das Recht auf Mutterschaft: eine Forderung zur Bekämpfung der Prostitution, der Frauen- und Geschlechtskrankheiten* wie folgt:

Der Geschlechtstrieb ist ein Naturtrieb wie jeder andere. Er ist weder moralisch noch unmoralisch. Er ist einfach natürlich. Ihn zu befriedigen, ist ebenso ein Naturgesetz, wie Essen, Trinken und Schlafen. Unmoralisch kann er nur durch Unmäßigkeit werden, wie unmäßiges Essen und Trinken unmoralisch werden kann. Wer sich also des Naturtriebes schämt, verlernt die Gesetze der Natur, deren oberstes die Fortpflanzung ist.¹¹

Laut Bré ist die freie Sexualität ein biologisches Bedürfnis, das gleichwohl in Frau und Mann verankert ist und deshalb als naturgegeben in beiden

⁹ Engels betont das revolutionäre Potential im Vorwort der vierten Auflage von *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, Berlin 1891.

¹⁰ Davies, *Myth, matriarchy and modernity*, S. 49-163.

¹¹ Bré, *Das Recht auf Mutterschaft*, S. 9.

Fällen akzeptiert werden muss. Zu diesem Bedürfnis gehört auch der Mutterschaftsinstinkt der Frauen, der, wenn nicht verwirklicht, ihrer physischen und geistigen Gesundheit schadet.

Ihr kinderlosen Frauen gesteht, daß Ihr die Leere eures Lebens bitter fühlt. Gesteht, daß ihr doch nicht glücklich seid, wenn Ihr auch die Freuden der Geschlechtsliebe genießt. Gesteht, daß ihr nicht so leichtsinnig seid, wie man euch glaubt, daß ihr oft eine tiefe Wunde im Herzen tragt, die Ihr mit frechem Lachen zu verbergen sucht, und daß Ihr eure Freuden bezahlt, tausendmal, mit euren besten, vielleicht längst vergessenen Empfindungen, mit eurer Gesundheit und oft mit eurem Leben. Ihr kinderlosen Frauen endlich, die Ihr ehrbar geblieben seid, gesteht, was euch diese Ehrbarkeit im geheimen kostet an Körperqualen und an Herzeneinsamkeit. Ihr seid die ärmsten von allen. Versteckt euch nicht.¹²

Die Ausübung der freien und natürlichen Sexualität durch Frauen stand auch im Programm der Neuen Ethik. Nach deren Vorkämpferin, Helene Stöcker, müsse die weibliche Sexualität weder durch die Ehe legitimiert, noch von der herrschenden Moral unterdrückt werden, da Sexualität ein natürlicher Trieb sei. Darüber hinaus vertrat Stöcker eine rassenhygienische Position, indem sie für eine kontrollierte und geleitete Mutterschaft stand.

Erna Pinner's Genderdiskurs zeigt den Einfluss der bis jetzt erwähnten Thesen, dennoch vermeidet sie weibliche Sexualität und Mutterschaft essentialistisch zu begründen. Um den Schein einer wissenschaftlichen Argumentation zu erwecken, greift die Schriftstellerin zu historisch-anthropologischen Studien. In ihrem Aufsatz *Die Männer als starkes und schwaches Geschlecht* spricht Pinner für das Matriarchat als rechtlich politische Alternative und betont seinen Beitrag zu der gesellschaftlichen Entwicklung in der Urzeit. Die Autorin stellt den Primitivismus des Matriarchats in Frage und stellt es als ein Modell sozialer Gerechtigkeit dar. Im Matriarchat sei der Beitrag der Mutter zum Überleben der Generationen gesetzlich und politisch anerkannt. Die von Vorurteilen geprägte, grausame Realität der unehelichen Kinder könnte ebenfalls vermieden werden.

Das Matriarchat, das Mutterreich, es fehlte auf keinem der fünf Kontinente. Aber nicht nur bestimmte primitive Indianerstämme Nordamerikas, die begeistert halbverweste Pferdekadaver roh abnagten, oder ein paar südamerikanische Eingeborenenvölker, die einen frisch verstorbenen Verwandten, wenn er dick war, ausbieten, wenn er dünn war, verkochten, standen vorübergehend unter der Vorherrschaft der Frau, nicht nur die Neger Afrikas, sondern auch die hochkultivierten

¹² Ebd., S. 27.

Mittelmeerrassen sowie die Inder, die Chinesen, die Ägypter und selbst die Inkas waren ihr untergeordnet.

In diesen Frauenreichen dominierte das *Mutterrecht*. Der männliche Anteil an der Entstehung des Kindes wurde sozial nicht weiter gewertet. Es zählte nur die Herkunft aus dem Mutterschoß, und das Kind erbte den Rang der Mutter und ihren Stammbaum. Man kannte keine besonderen Sentimentalitäten, was den flüchtigen Anteil des Mannes an der Zeugung des Kindes betraf, man ließ sich auch weiter auf keine sonstigen Ungewißheiten dieses Vorgangs ein, sondern es zählte nur die Tatsache der Geburt. Das Mutterrecht wurde als ein Naturrecht angesehen, als ein gerechter Ausgleich, denn die Mutter allein, so empfand man es damals, trug die ganze Bürde des Geschlechts. Von ihr erbten die Kinder den Rang. Der Besitz aber ging nur auf die Töchter und nicht auf die Söhne über. Im Stammbaum zählte man nur die Mütter seiner Mütter, und ein Unterschied zwischen ehelicher oder unehelicher Geburt wurde dadurch hinfällig.¹³

Laut Pinner sollte die weibliche Emanzipation sich an antiken matriarchalischen Mustern orientieren; eine Behauptung, die von ihrer Reiseerfahrung geprägt sein mochte, als sie sich mit der Situation der Frau in fremden Kulturen konfrontiert sah.¹⁴

IV. Armut und Gender in *Ich reise durch die Welt*

Das Werk *Ich reise durch die Welt* (1931) besteht aus 25 Berichten und ist im Kontext einer europamüden Avantgarde, die den Eurozentrismus kritisch reflektierte und die in einem idealisierten außereuropäischen Mythos – Orient oder Afrika – Zuflucht suchte, entstanden.¹⁵ In den Berichten erzählt eine Frau von ihren Erlebnissen in den arabischen Ländern, in Lateinamerika, in Afrika und in Südeuropa. Es erscheinen vorwiegend Naturlandschaften

¹³ Pinner, *Die Männer als starkes und schwaches Geschlecht* (1932), S. 196.

¹⁴ Über die Emanzipation der Frau meint die Autorin: „Das Rad der Emanzipation müsste sich verzweifelt rückwärts drehen, bis jener Idealzustand erreicht würde, der im Frauenstaat von einst den übrig gebliebenen ‚Junggesellen‘ dieselbe zärtliche Rolle zuteilte, die im umgekehrten Falle im Männerstaat, die alte Jungfer‘ genießt.“ Ebd., S. 197.

¹⁵ Was die Reiseliteraturforschung betrifft, konzentrieren sich die Fachstudien über Reiseliteratur meistens auf die Untersuchung von Texten männlicher Autoren. Eine Beschäftigung mit Frauenreisen hat erst im ausgehenden 20. Jahrhundert eingesetzt und beschränkte sich zunächst darauf, die Reisenden in ihren sozialgeschichtlichen Kontext zu stellen. Diese Forschungsarbeiten zeichnen die individuellen Bedingungen der einzelnen Reisenden nach und nehmen auf die veröffentlichten Texte nur als Informationsquelle Bezug. Allmählich hat die Forschung sich jedoch immer mehr auf die produzierten Texte der reisenden Frauen beziehungsweise auf ihre spezifischen Themenstellungen konzentriert. Das Interesse richtete sich immer mehr auf die Manifestation frauenspezifischer Sicht- und Schreibweisen, und auf die Analyse der den Reisetexten zugrundeliegenden Herrschafts- und Machtstrukturen.

und exotische Fauna, welche die Faszination der Erzählerin für die neu entdeckte Welt erkennen lassen. Im Werk wird eine Überlagerung von politischer Stellungnahme, Landschaftsbeschreibung und ethnographischem Bericht erkennbar. Offensichtlich ist der Blickwinkel eurozentrisch, obwohl die Erzählerin im Laufe ihrer Alteritätserfahrung die große Heterogenität des ‚Anderen‘ auf Grund von religiösen, ethnischen und sozialen Differenzen erkennt. Pinner illustriert diese Heterogenität mittels einer breiten Palette volkstümlicher Kleider, die besonders detailliert beschrieben werden. Weibliches Äußeres, Frausein und Frauenleben stehen sehr oft im Mittelpunkt der unterschiedlichen Berichte.

In eben diesen wird es offensichtlich, dass die Emanzipation der Frau in der kolonialisierten Welt in einem Prozess des Kulturtransfers stattfindet, in dem die orientalische Frau das Modell der Neuen Frau annimmt. Die Aneignung fremder Bilder zerstört jedoch die kulturelle Identität der Frau, während die alten moralischen Werte, die sie zu Armut verurteilen, weitergelten. Die Annahme des Weiblichkeitsmodells der Neuen Frau bringt Frauen im Orient zudem keine vollständige Verwirklichung der erwünschten fortschrittlichen Freiheitsansprüche. Denn die weibliche Emanzipation im Orient beschränkt sich auf die Nachahmung von westlichen Schönheits- und Verhaltensmodellen. Sich emanzipieren heißt für orientalische Frauen sich ausschließlich an fremde Modelle anzupassen. Erna Pinner geht ironisch mit diesem verzerrten Emanzipationsbegriff um. Dennoch stellt sie fest, dass die Emanzipation der Frauen in Europa und Amerika auch keine besseren Ergebnisse gebracht hat, da auch westliche Frauen keine weit reichende Verbesserung ihrer Position im sozialen Feld erreicht haben. Die unreflektierte Annahme von fremden Schönheitsmodellen im Fall der orientalischen Frau beschreibt Pinner wie folgt:

Die eingeborenen Damen des nahen Orients, d.h. die reichen christlichen Syrierinnen und die Jüdinnen, die in der internationalen Gesellschaft „reçu“ sind, haben gegen die erfolgreiche Europäerin dort eine schwierige Position. Die Emanzipation hat sie wohl mit Zitronensaft und Hungern auf eine europäische Linie trainiert. Der enorme Reichtum kleidet sie nach den letzten Berichten von Paris. Sie fahren im Packard oder Rolls Royce. Sie sind sogar schon etwas sportlich. Sie haben schließlich selbst einen mit raffinierten Mitteln hergestellten weißen Gesichtsteint. Aber sie riskieren ungern im Schwimmbad das verräterische Braun ihrer übrigen Hautfarbe zu zeigen. Denn ‚Blond‘ und ‚Hell‘ ist Trumpf im Orient. [...] Trotz aller dieser Anpassungen an das europäische Ideal und trotz all des märchenhaften Reichtums sind für sie europäische Heiraten aus Standardgründen noch selten. Im übrigen verlangt die Tradition des Orients bei einer Heirat

zwischen Eingeborenen intakteste Jungfräulichkeit. Daher müssen diese Kapitale sehr gehütet werden, was für Europäer diese Flirts etwas anstrengend macht.¹⁶

Im Orient bedeutet sich emanzipieren sich zu europäisieren, wobei die moralischen Werte, die im Orient nur Frauen – nicht aber Männer – betreffen, nicht in Frage gestellt werden. Pinner verdeutlicht, dass das Jungfräulichkeitstabu die weibliche sexuelle Freiheit immer noch verhindert. Der Prozess des Kulturtransfers findet nur partiell statt, weil er laut Pinner von der Projektion der europäischen Frauen stark beeinflusst wird. Auf das Frauenbild des Westens bezieht sich die Autorin in dem Aufsatz *Die Männer als starkes und schwaches Geschlecht*, auf den ich später zurückkommen werde.

Pinner's Berichte bringen die Armut der Frau in der kolonialisierten Welt am Beispiel der intergenerischen Beziehungen ans Licht. So stellt sie die afrikanischen und aus indigenen Völkern stammenden Frauen in den Texten *Frauen in Afrika* und *Bei den Indianern der Hochkordillere und in den Inka-Städten der Puna* vor. Pinner zeigt sich jenen Frauen gegenüber empathisch, die die eigene kulturelle Identität bewahren. Je mehr die Frau in ihrer Kultur verankert ist, desto radikaler sind ihre Ursprünglichkeit und ihre Armut. Pinner bewundert das natürliche Selbstbewusstsein der Afrikanerinnen. Die Erzählerin nimmt die afrikanischen Frauen nicht nur aus der Perspektive der Schriftstellerin, sondern auch aus der der Malerin wahr. Bei den Beschreibungen der afrikanischen Frauen wird die soziale Realität oft zugunsten der genussvollen Betrachtungsweise ausgeblendet. Volkstümliche Kleidungen und verschiedene Kopfbedeckungen schmücken die Erscheinung der Afrikanerinnen, deren Fremdheit mit Bewunderung aufgenommen wird. Pinner betont ihre natürliche Eleganz und ist von der Pracht ihrer bunten Kleider fasziniert. Auch beschreibt sie die Stilkonventionen, die ihre Schönheit bestimmen und äußert sich zu der enormen Arbeitsbelastung, die ihre Emanzipation verhindert.

Aber es ist wohl nur eine Zeitfrage, daß die schwarzen Frauen Afrikas eines Tages ihre Nasenringe ausziehen, sich keine künstlichen Narben mehr beibringen, ihre Haut nicht mehr tätowieren und ihre Ohren nicht mehr bis zu den Schultern ausweiten. Die afrikanische Negerin ist der Emanzipation nur zu sehr zugänglich. Denn sie bringt ihr nicht nur die bunten Fetzen und den ach so geliebten Schmuck, sondern eines Tages vielleicht auch weniger Arbeit.¹⁷

¹⁶ Pinner, *Ich reise durch die Welt*, S. 45f.

¹⁷ Ebd., S. 54.

Im Unterschied zu den Afrikanerinnen, mangelt es den indigenen Frauen Südamerikas an Selbstbewusstsein. Animalisiert und auf ihre reproduktive Funktion reduziert, haben sie wenig mit ihren Vorgängerinnen der vergangenen Hochkulturen gemeinsam.

Wo sind die Frauen, die in den Palästen der Stadt Cuzco wohnten? [...] Wo sind diese Frauen, die sich von den Augenwinkeln zur Schläfe einen Strohalm breiten Zinnoberstrich zogen, goldene Brusthalter und kostbare Stoffe trugen und sich mit Smaragden groß wie Nüsse schmückten? Sollten die ärmlichen Lasttiere, die hinter ihren Männern und Lamas herliefen, Nachkommen jener Fürstinnen sein? Scheue Kreaturen, die gleich nach der Geburt wieder an der Arbeit standen, während der Mann auf dem Fell lag und die Besuche empfing. Geschöpfe, die ihre Kinder als Sklaven verschenkten, um auf diese Weise die übergroße und lästige Fruchtbarkeit zu regulieren, die in keinem Verhältnis zu der beispiellosen Armut steht.¹⁶

Piners Beschreibungen der afrikanischen und indigenen Frau beweisen die „Chronifizierung“ der weiblichen Armut. Der Mangel an materiellen und intellektuellen Ressourcen bringt Frauen in einen absolut vulnerablen Zustand. Darüber hinaus verfügen die Frauen über kein Bewusstsein für ihre eigene Unterwerfung. Unter diesen Umständen ist ein individueller Umbruch, der jeder kollektiven Aktion vorangeht und das *empowerment* ermöglicht, undenkbar. In den von Pinner beschriebenen Gesellschaften ist die Frau entmündigt, von der patriarchalischen Moral bestimmt und im sozialen Bereich auf ihre biologische Funktion beschränkt. Diese Situation wird von Pinner in dem Reisebericht *Frauen und Gesellschaft in Süd-america* denunziert. Wiederholt beschreibt sie die Ungleichheiten der intergenerischen Beziehungen, die aus einem patriarchalischen Ehebegriff entstehen. In diesem Sinne kritisiert die Autorin die Doppelmoral, die im Grunde die Polygamie des Mannes entschuldigt – polygam zu sein, bringe dem Mann größere soziale Anerkennung und Prestige. Im Gegensatz dazu akzeptieren Frauen widerstandslos die ihnen zugeschriebene passive Objektrolle.

Zwei Dinge sind es, die den wilden Europäer, der das ‚obere Leben‘ dieser Länder erforschen will, am meisten erschüttern. Das Vorhandensein zweier Existenzen, die in Europa heute schon fast ausgestorben sind, und die hier unter der Tropensonne noch blühen und geschätzt sind: Die richtige Kokotte und das richtige junge Mädchen. In dem rationierten Nachkriegseuropa sind ja diese beiden Begriffe längst zusammengelegt.

¹⁶ Ebd., S. 131.

Die Kokotte ist, wie in der guten alten Zeit, ein unentbehrlicher Gegenstand des Familienlebens, aber diesem durchaus geregelt beigeordnet. Denn nie wird die Geschlossenheit des Familienlebens in den äußeren Formen gebrochen.

Ein distinguiertes Argentinier, der sich in Buenos Aires mit seiner Frau auf die separate Tribüne des Jockeyklubs begibt, kann zum Beispiel zwischendurch auf der Tribüne nebenan, auf der die Jockeys und die nicht dem exklusiven Klub angehörenden Stallbesitzer sich befinden, ganz offiziell seine Freundin besuchen. Er wird dabei so tun, als ob er nach den Pferden sähe, aber jedermann weiß doch, daß er seine Freundin trifft und niemand nimmt es übel. Er vernachlässigt so weder die eine Frau noch die andere.¹⁹

Pinner hat in Argentinien und Chile beobachtet, wie Frauen sich als Mütter oder Geliebte zur Verfügung stellen, ohne auf die eigene sexuelle Freiheit zu achten. Der Körper ist das Kapital der Frau und je nach ihrer physischen Schönheit wird sie sozial bewertet. Deshalb und wegen der physischen Devaluation, die das Altern mit sich bringt, kämpft sie einen titanischen Kampf gegen die Natur, um ihre Jugend zu bewahren. Nach Pinner entstehen weibliche Armut und Unterwerfung aus der chronischen Abhängigkeit der Frau von patriarchalisch festgelegten Schönheitsmustern. Sie leidet unter symbolischer Gewalt, jedoch kooperiert sie paradoxerweise mit ihr in einem Selbstzerstörungsprozess.

Unter symbolischer Gewalt versteht Bourdieu die unsichtbare und gewaltlose Manifestation von Gewalt. Das Konzept nimmt in Bourdieus herrschaftsanalytischer Soziologie eine Schlüsselstellung ein und steht für verkannte Herrschaftsverhältnisse. Subtil und einwickelnd wirkt die symbolische Gewalt auf die Frau, so dass sie nicht zögert, in den eigenen Körper einzugreifen. Der weibliche Körper ist Ware und wird nach patriarchalischem Diktum modelliert, um seinen Wert zu steigern. Nach Pinner ist die Selbstmodellierung trotz der Emanzipation und trotz der großen kulturellen und sozialen Unterschiede eine Gemeinsamkeit der Frauen. Diese Realität erläutert sie wie folgt:

Auf den Kontinenten der Erde stehen die Völker heute mit Ausnahme einiger primitiver und exotischer Stämme unter der Vorherrschaft des Mannes. Selbst wenn man den Globus verzweifelt in einem Kreisel dreht, zeigt sich immer dasselbe Bild. L'état c'est l'homme. Ungehindert von allen weiblichen Emanzipationen der letzten Jahrzehnte genießt der Mann durch die bloße Tatsache seiner geschlechtlichen Existenz – den Vorrang. Er sitzt im großen Theater des menschlichen Lebens entschieden in der Proszeniumsloge. Er ist verheiratet, so erben die Kinder seinen

¹⁹ Ebd., S. 165f.

Stamm, denn sein noch so flüchtiger Beitrag an der Zeugung ist nun einmal höher bewertet als die monatelange Bürde der Frau. [...]

Neben den Gesetzen haben die Männer ihren Wünschen, ihren Trieben und ihren Launen entsprechend unwillkürlich auch den Typ der Frau geformt, der ihnen allgemein besonders begehrenswert erscheint. So kommt es, daß in Ländern mit männlicher Vorherrschaft die junge Frau dominiert. [...] *Jungsein* und vom Manne begehrt sein ist der kurze, flüchtige Lebensinhalt der lateinamerikanischen Frau; denn eine Frau, die dick geworden ist, geht zum Beispiel in Südamerika überhaupt nicht mehr aus. *Jung bleiben* ist hingegen der Ehrgeiz der emanzipierten europäischen oder nordamerikanischen Frau. Um den Ansprüchen der Männer gerecht zu werden, umrahmen bei einem Alter von 65 Jahren oft noch goldblonde Locken ihren Kopf, geschickte Operationen glätten ihre Haut, sie kann unbedenklich ein Olympialächeln riskieren und verführerisch mit den langen, schwermütigen, wenn auch angeklebten Augenwimpern... winken. Das Recht des Alterns ist der Frau von heute mit einer beinahe grausamen Notwendigkeit entzogen. [...] Diese für unsere Zeit so typische äußerliche Gefallsucht der Frauen bis in ihr hohes Greisenalter ist immer noch ein Beweis, wie sehr der Mann nicht nur mit den Gesetzen, sondern auch mit den Launen seines Geschlechts das heutige Leben bestimmt.²⁰

Pinner offenbart das Bestehen von Schönheitsschablonen, die als gewaltlose Manifestationen von Gewalt fungieren und zur Beugung der Frau dienen. Auf sanfte Weise erreichen diese symbolischen Machtformen das Einverständnis der Beherrschten, indem sie Reaktionen des Schams über einen selbst auslösen, wenn die etablierten Kriterien nicht erfüllt sind. Selbsterniedrigung, Selbstzensur oder Selbstausgrenzung prägen das soziale Verhalten des Unterworfenen und verhindern jeden Ausweg aus der Armut. Damit ist die Anerkennung von Herrschaftsordnungen gesichert. Pinner stellt auch die vom Patriarchat festgelegten Genderrollen, die wie selbstverständlich gespielt werden, in Frage. Um ihre Willkürlichkeit aufzudecken, bezieht sie sich wiederholt auf antike matriarchalische Kulturen. In Piners Matriarchatsbeschreibung sind die Normen der Geschlechter ausgewechselt, weil Frauen ein Übergewicht in der Familie, in der Abstammungsfolge und in der Politik besitzen.

Welche Rolle spielte aber nun der Mann in dieser umgekehrten Welt? Den Überlieferungen nach sollen die Normen der Geschlechter einfach ausgewechselt gewesen sein; und genau denselben begehrlischen Wünschen nach, mit denen im Männerstaat die junge Frau dominiert, zählte im Frauenstaat der Jüngling als das zu umwerbende Schönheitsideal. Bei Völkern mit hoher Lebenshaltung spielten Mode

²⁰ Pinner, Die Männer als starkes und schwaches Geschlecht, S. 194-198.

und Körperkultur eine große Rolle. Die Männer waren sehr gepflegt, sie trugen ondulierte Haare und Schmuck, pflegten ihre Nägel und Zähne. Ja, in Latuk soll der Mann eine so künstliche Figur getragen haben, daß er jeweils zehn Jahre bis zu ihrer wirklichen Vollendung gebraucht haben muß. Ja, dem Mann, der eigentlich der passive Teil war, der meistens von der älteren Frau zur Heirat angefordert wurde, fiel genau umgekehrt wie im Männerstaat auch ihm wiederum die Rolle zu, sich zu verschönern. Das beherrschte, somit schwächere Geschlecht der Männer war finanziell von der Frau abhängig. Häusliche Berufe fielen ihnen öfter zu, wie Kochen und Kinder hüten. Darüber hinaus hatten sie aber nur schön und jung zu sein. Anforderungen, die den Männern von damals vermutlich nicht weniger Kopfzerbrechen gemacht haben werden wie manchen Frauen unserer Tage.²¹

V. Fazit

Piners Position bezüglich der Genderfrage erweist sich als von dem Matriarchatsdiskurs ihrer Zeit stark beeinflusst, was die Kodierung kultureller Diskurse in den literarischen Texten beweist. Sie vertritt die Meinung, dass das Matriarchat die gerechte soziale Struktur für die Frau sei, da es ihr die Möglichkeit biete, der langjährigen Armut zu entkommen. Bei Pinner wird offensichtlich, dass die symbolische Gewalt des Mannes zur Armut der Frau grundsätzlich beiträgt. Die vom Patriarchat etablierten Schönheitsmodelle gehören zu den Gewaltmechanismen, die sanft und unerschütterlich die Frauen beugen. Die Autorin stellt fest, dass symbolische Gewaltformen ihre Wirkung auf Frauen unabhängig von Kultur- und Klassendifferenzen ausüben, eine Folgerung auf die sie aus ihren Reiseerfahrungen schließen kann. In ihren Reiseberichten konfrontiert die Autorin die Leser/innen mit unterschiedlichen Frauentypen und weiblichen Lebensweisen. Im Orient beobachtet sie, wie Frauen sich an westliche Schönheits- und Verhaltensschablonen, die angeblich emanzipiert sind, anpassen, ohne dass sich ihre Position im sozialen Bereich tatsächlich verbessern würde. In Europa und Amerika stellt sie fest, dass trotz der Emanzipation Frauen den eigenen Körper modellieren, um patriarchalischen Anforderungen zu genügen. In Lateinamerika und Afrika erlebt Pinner Frauen in einem Zustand der chronischen Armut und der krassesten Unmündigkeit. Den Ausweg aus dieser Unmündigkeit sieht Pinner im Prozess des *empowerments*, wobei die sexuelle Befreiung der Frau und das Mutterrecht entscheidend sind.

²¹ Ebd., S. 197.

Literatur

- Bachofen, Johann Jakob, *Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur*, Frankfurt am Main 1975.
- Beuys, Barbara, *Die neuen Frauen. Revolution im Kaiserreich*, München 2014.
- Bourdieu, Pierre, *Die sanfte Gewalt*, in: Dölling, Irene; Kraus, Beate (Hg.), *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktionen in der sozialen Praxis*, Frankfurt am Main 1997, S. 219-230.
- Bré, Ruth, *Das Recht auf Mutterschaft: eine Forderung zur Bekämpfung der Prostitution, der Frauen- und Geschlechtskrankheiten*, Leipzig 1903.
- Davies, Peter, *Myth, matriarchy and modernity. Johann Jakob Bachofen in German culture 1860-1945*, Berlin u. a. 2010.
- Dimitrova-Moeck, Svoboda, *Women Travel Abroad 1925-1932. Maria Leiter, Erika Mann, Marieluise Fleisser, and Elly Beinhorn. Women's Travel Writing from the Weimar Republic. Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur*, Weidler 2009.
- Dollard, Catherine Leota, *The surplus woman. Unmarried in Imperial Germany, 1871-1918*, New York u. a. 2009.
- Edschmid, Kasimir, *Basken, Stiere, Araber. Ein Buch über Spanien und Marokko*, Berlin 1927.
- Ders., *Die neue Frau*, Berlin 1927.
- Edschmid, Ulrike, „Wir wollen nicht mehr darüber reden“. Erna Pinner und Kasimir Edschmid: eine Geschichte in Briefen, München 1999.
- Engels, Friedrich, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, Berlin 1891.
- Kraus, Beate, *Geschlechterverhältnis und symbolische Gewalt*, in: Gebauer, Gunter; Wulf, Christoph (Hg.), *Praxis und Ästhetik. Neue Perspektiven im Denken Pierre Bourdieus*, Frankfurt am Main 1993, S. 208-250.
- Nünig, Ansgar, *Wie Erzählungen Kulturen erzeugen. Prämissen, Konzepte und Perspektiven für eine kulturwissenschaftliche Narratologie*, in: Strohmaier, Alexandra (Hg.), *Kultur – Wissen – Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften*, Bielefeld 2013, S. 15-54.
- Pinner, Erna, *Ich reise durch die Welt. Mit 104 Federzeichnungen der Verfasserin*, Berlin 1931.
- Rühle-Gerstel, Alice, *Das Frauenproblem der Gegenwart. Eine psychologische Bilanz*. Frankfurt 1972.

- Schmidt, Robert; Woltersdorff, Volker, Symbolische Gewalt. Herrschaftsanalyse nach Pierre Bourdieu, München 2008.
- Schlösser, Hermann, Kasimir Edschmid. Expressionist, Reisender, Romancier. Eine Werkbiographie, Bielefeld 2007.
- Siebert, Ulla, Frauenreiseforschung als Kulturkritik, in: Jedamski, Doris; Jehle, Hiltgund; Siebert, Ulla (Hg.), „Und tät' das Reisen wählen!“ Frauenreisen – Reisefrauen, Zürich; Dortmund 1994.
- Soden, Kristine von; Schmidt, Maruta; Delille, Angela; Becker, Bärbel (Hg.), Hart und zart, Frauenleben 1920-1970, Berlin 1990.
- Weidle, Barbara, Ich reise durch die Welt. Die Zeichnerin und Publizistin Erna Pinner, Herausgegeben vom Verein August Macke Haus e.V., Bonn 1997.
- Strohmaier, Alexandra, Kultur – Wissen – Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften, Bielefeld 2013.